

Predigt zum Erntedanktag zu 5. Mose 8, 10

Mose sprach zum Volk: Wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den HERRN deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat.

Liebe Gemeinde,

Erntedanktag, da wollen wir Gott für die Ernte dieses Jahres danken. Dass wir von der Ernte dieses Jahres genug zu Essen und zu Trinken haben für die vor uns liegenden Monate - genug eben bis zur nächsten Ernte des nächsten Jahres.

Nun wissen wir, dass die diesjährige Ernte aufgrund der Trockenheit nicht so reichlich, ja man kann sagen fast kärglich ausgefallen ist. Seit langer Zeit haben wir in unser sonntägliches Kirchengebet auch wieder die Bitte um Regen aufgenommen. Wir merken, der Mensch hat nicht alles im Griff, Gott regiert die Welt, er ist auch Herr über das Wetter und auch über das Klima und den Klimawandel. Aber seid getrost, wir leben unter der Zusage Gottes: **„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“**

Womit uns allerdings nicht eine regelmäßig üppige Ernte überall auf der Welt zugesagt ist. Gott ist der Herr über das Wachsen und Gedeihen der Früchte des Feldes und damit über unsere Ernte. Die Trockenheit dieses Jahres erinnert uns daran. „Unser tägliches Brot“ kommt aus Gottes Hand, das bitten wir im Vaterunser und deshalb beten und danken wir für unsere Essensmahlzeiten.

Doch sollen und können wir, wie Mose den Israeliten gesagt hat, Gott für unser gutes Land danken. – Nur eine Trockenheit in den letzten 70 Jahren! Unser Land ist von seinem Wesen grün und fruchtbar, mit Wald und Feld, mit Flüssen und Bächen, mit Regen und gemäßigten Temperaturen. In anderen Ländern ist das nicht so, da sind große karge, nicht beackerbare Landschaften mit felsigem Land, mit Steppen und Wüsten, mit ständiger Hitze und Wassernot oder mit langer strenger Kälte und Frost. Welch Vorzug, welche Gnade, in unserem Land leben zu dürfen.

Müssen wir nun aufgrund der kärglichen Ernte in diesem Jahr um unser tägliches Brot bangen? Nein, aufgrund der kärglichen Ernte werden wir nicht hungern müssen. Früher wäre das der Fall gewesen und in den Ländern Afrikas führt bis heute eine Missernte zu einer Katastrophe. Bei uns werden in diesem Jahr die Bauern zwar starke finanzielle Einbußen haben, bei manchen bis hin zur Existenzkrise, aber die Bevölkerung wird nicht hungern müssen, sondern nur etwas höhere Lebens-

mittelpreise zu zahlen haben. Wir danken unseren Bauern für die jahrzehntelange gute Versorgung.

Unser Land wird sich das fehlende Getreide, Gemüse und Fleisch auf dem Weltmarkt kaufen können. Seht euch einmal die Erntegaben an, sie sind vielleicht nicht alle in Deutschland gewachsen. Uns ist das möglich, weil wir mit unserer Industrieproduktion, besonders mit Maschinen und Autos, auf dem Weltmarkt viel Geld verdienen, mit dem wir dann wiederum landwirtschaftliche Produkte kaufen können. Nur aufgrund unserer Industrieproduktion müssen wir bei einer Missernte nicht hungern. Dass das so ist, dass wir eine gute Industrie haben, gute Absatzmärkte und damit gute Arbeitsplätze, ein ausreichendes Einkommen und einen Sozialstaat, dafür wollen wir Gott heute auch danken.

Das alles ist nicht selbstverständlich, auch in den modernen Produktionsbereichen einer Industriegesellschaft hat der Mensch nicht alles im Griff. Das räumen inzwischen auch Volkswirtschaftler ein. Auch in der modernen Wirtschaft eines Staates ist nicht alles planbar, voraussehbar, vermeidbar und machbar. Auch da regiert Gott. Fast über Nacht kann eine Finanzkrise, Energiekrise oder Rohstoffkrise ausbrechen, können Absatzmärkte und Nachfrage wegbrechen und Arbeitsplätze verloren gehen, können Naturkatastrophen oder Kriege ausbrechen - Ereignisse, die unseren Wohlstand bis hin zu unserem täglichen Brot gefährden würden. Von all dem sind wir durch Gottes Gnade verschont geblieben, konnten zwar nur eine verminderte landwirtschaftliche Ernte einfahren, aber zugleich eine sehr üppige Ernte unserer Industrie, die die kärgliche landwirtschaftliche Ernte ausgleicht und noch weit übertrifft.

Hier am Altar sehen wir nun die guten und schön anzusehenden Früchte des Feldes, die uns Gott trotz Trockenheit noch gegeben hat und für die wir danken wollen. So sollen wir auf unser ganzes Leben schauen, uns freuen und Gott danken für all das Gute, was wir von ihm erfahren haben. Die Dornen auf dem Feld unseres Lebens, die seit Adam und Eva unser Leben außerhalb des Paradieses beschweren, sollen wir in den Ofen der Verheißung Gottes werfen, wie Paulus schreibt (Röm. 8, 28): „**Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.**“

Neben die schönen Erntegaben, die hier am Altar stehen, die uns Mittel zum Leben sind – Lebensmittel – nämlich die Früchte des Feldes, Brot und Wein, die unser Auge und Herz erfreuen, müsste man auch noch ganz nüchterne sachliche Fotos aufstellen. Fotos von Fabriken, von Häfen, Flughäfen, Autobahnen und LKW und von

Krankenhäusern, Schulen, Kindergärten und Altenheimen. Fotos von all den guten Einrichtungen, die unser tägliches Leben in unserem Land schützen, erhalten und fördern. All die Dinge, die uns hier gut leben lassen und die in anderen Ländern in dieser Weise nicht so selbstverständlich sind. - Ja, ich weiß, auch bei uns gibt es noch Mangel und Ungerechtigkeit, es ist bei Weitem nicht alles gut und perfekt. Wir sind eben nicht mehr oder noch nicht im Paradies. Wir müssen noch unter der Mühsal, unter den Dornen und Disteln der in Sünde gefallenen Welt leben. Dennoch gilt uns, was Mose den Israeliten gesagt hat: Du sollst Gott loben für das gute Land, das er dir gegeben hat.

Ja, es gibt auch hier noch Dornen und Disteln, aber sie überwuchern nicht unser Land, wir haben genug guten Raum zum leben. Und Dornen und Distel der Sünde – Unbarmherzigkeit, Neid, Hass und Bosheit - sollen auch unser Herz nicht überwuchern. Sie sind zwar auch noch da, aber wir sollen sie auch immer wieder mit der „Gartenschere des Glaubens und der Liebe“ wegschneiden.

Nicht zuletzt, müsste da am Altar auch ein Foto stehen von einem Kirchgebäude, stellvertretend für die zahlreichen Kirchen in unserem Land – was ja auch nicht selbstverständlich ist, wie wir aus anderen Ländern wissen - in die Gott die Menschen immer wieder einlädt zu seinem himmlischen Brot: zu seinem Wort und zum Abendmahl seines lieben Sohnes. Damit wir leben können, nicht nur jetzt hier auf der Erde, sondern auch in Gottes Ewigkeit.

Für diese unendlich vielen irdischen und himmlischen Gaben schulden wir Gott, unserem himmlischen Vater, Dank über Dank – Halleluja.

Amen

D. Löhde